

*Dominik
Loy*

**»Sie verstanden nicht den Sinn«
(Joh 10,6)**

Zum Evangelium: Joh 10,1-10

Es ist der Traum eines jeden Exegeten, Schriftauslegers, ja jedes Theologen: einmal dem Herrn zu Füßen sitzen und ihn reden hören, und zwar so, wie es die Menschen damals taten – nicht überformt von Kultur, Tradition und theologischem Vorwissen. Es ist – und bleibt – ein Traum, Jesus Christus mit eigenen Ohren zu hören, für

die, die mit seiner Lehre und den biblischen Berichten nicht vertraut sind, und zu wissen, wie sich seine Botschaft angehört hat, als er sie erstmals verkündete. Denn so sehr uns die Verkündigung Jesu heute vertraut ist und so viel wir heute in Theologie und Glaube wissen, so neu war seine Lehre damals. Das heißt aber auch für Jesus eine ungeheure Herausforderung: Wie ist vom ganz Neuen zu reden? Wie spricht man über das, was Augen nicht sehen und Ohren nicht hören können? Wie sagt sich unsagbares Geheimnis? Wie drückt man Wunderbares aus?

Jesus tut es im Gleichnis und in Bildsprache. Er hält keine theologische Lehrrede, auch, wenn er es könnte, wie er schon mit zwölf Jahren im Tempel bewies (vgl. Lk 2,46 f.). Jesus will keine Bildungsarbeit leisten: keinen Schulunterricht, keine Volkshochschule, kein universitäres Oberseminar. Jesus will mit seinem Kommen die Königsherrschaft verkünden – und anbrechen lassen! Seine Rede ist damit mehr als Information, sie eröffnet den Menschen das Gottesgeheimnis, dessen Teil er selbst ist. Wo seine Hörer in dieses Geheimnis eintreten, bricht das Gottesreich an.

Und doch braucht es für das Eintreten in das Gottesgeheimnis ein Verstehen dessen, was Jesus sagt. Im Evangelium fehlt es: »Sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte« (Joh 10,6). Jesus wollte seinen Hörern eröffnen, wer er ist. Gewiss hat diese Frage in ihnen gebrannt: Wer ist der Mann, der Wunder tut, der Sünden vergibt und dem Menschen folgen? Doch Jesus spricht zunächst rätselhaft. Als die Zuhörer ihm nicht folgen können, erklärt er ihnen, er sei die Tür. Durch ihn kommt der Hirt zu den Schafen. Und er warnt vor jenen, die den Schutzbefohlenen schaden.

Nicht immer ist Jesus bereit, seine Gleichnisse oder Bildreden aufzulösen und deutet sie nur seinen Jüngern. Andernorts vertraut er darauf, dass der Heilige Geist, den er verheißt, die Menschen verstehen lässt. Doch hier ist es anders. Es geht ihm darum, dass die Menschen ihn erkennen, ihn verstehen und wissen, dass jene, die durch ihn wirken, das Heil zu den Menschen bringen. Sie sollen eine Antwort haben auf die Frage: »Wer ist dieser Jesus?«.

Trotz der Zeugnisse der *Heiligen Schrift*, den Auslegungen und Erklärungen von Gelehrten und Heiligen, ist diese Frage nicht verstummt und stellt sich uns Heutigen noch immer. Auch weil alle Interpretation dazu neigt, die eigene Weltsicht und das eigene Wünschen in Jesus hinein zu lesen. So verwundert es nicht, dass Jesus in Lateinamerika in den 1960er Jahren als Befreier verstanden wurde,

oder dass er heute oft als allzu toleranter, total gelassener und hyperbarmherziger Guru gesehen wird. Dass wir so in solchen Jesusbildern am realen Jesus Christus zuverlässig vorbeigehen, hat vor 120 Jahren Albert Schweitzer (1875 – 1965) spektakulär nachgewiesen. Wir kennen ihn als Tropenarzt und Menschenfreund. Doch ehe er nach Lambaréné (Gabun) ging, war er ein Startheologe und zeigte auf, wie viel wir in Jesus Christus hineinprojizieren.* Kurz: Auch wir verstehen ihn oft nicht wirklich.

»Wer ist dieser Jesus?« Bleibt die Frage damit unbeantwortet? Bleibt sie nicht. Wer Jesus verstehen will, kann sich an jener Gemeinschaft orientieren, die Jesus selber begründet hat, um seine Lehre und ihr rechtes Verständnis durch die Jahrhunderte zu tragen: die Kirche. Halten wir uns an ihre Sicht auf Jesus, haben wir jene Perspektive, die einst die Apostel hatten.

Nun scheint die Kirche aber gerade heute ein Vielerlei an Meinungen und Überzeugungen zu vertreten. Vielfach ist sie polarisiert und gespalten. Lässt sich da die rechte Sicht auf Christus noch finden und vernehmen? Hat die Kirche in Streit und Auseinandersetzung ihren Auftrag des Tradierens nicht verfehlt? Womöglich zeigt sich aber gerade darin, wer Jesus Christus ist. In dieser Überzeugung schließt Albert Schweitzer sein epochemachendes Werk zur Bibelauslegung:

»Als ein Unbekannter und Namenloser kommt er zu uns, wie er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wussten, wer er war, herantrat. Er sagte dasselbe Wort: Du aber folge mir nach! Und stellt uns vor die Aufgaben, die er in unserer Zeit lösen muss. Er gebietet. Und denjenigen, welche ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist.«**

* Vgl. Albert Schweitzer: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung (1913). 2 Bde. München / Hamburg 1966.

** Ebd., Bd. 2, S. 642.